

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 2 kr., größere per Zeile 3 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. über einen vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag den mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bekleideten Hof- und Ministerialrath Julius Freiherrn von Zwiédine-Südenhorst zum wirklichen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Dezember v. J. dem General-Advocaten bei der General-Procuratur am Obersten Gerichts- und Cassationshofe Dr. Joseph Sacher das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Dezember v. J. dem Ministerialrath im Finanzministerium Dr. Maximilian Chiari in neuerlicher Anerkennung seiner hervorragend ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Sectionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation in Böhmen.

Ist es das Bewußtsein der Unhaltbarkeit der bestehenden Parteiverhältnisse, ist es das Gefühl für die Sprache der Zeit, die Empfindung für die Pflichten, welche die allgemeine Lage auferlegt, durch welche die böhmische Verständigungsfrage wieder in den Vordergrund getreten? Wir wissen es nicht und wollen es unsoweniger entscheiden, als jedes einzelne dieser Motive schon ausreichen muß, um den Willen, den nationalen Wirren ein Ziel zu setzen, zu entschlossener That anzuspornen. Das Land ist des Haders ebenso überdrüssig wie das Reich, und die Zeiten sind nicht darnach angethan, nothwendige Actionen in eine ferne Zukunft zu verlegen, deren Charakter und Gestaltung nicht leicht abzusehen ist, und eignen sich nicht, Hoffnungen und Wünsche auf späte Tage zu verweisen.

Feuilleton.

Ein Augenzeuge.

Aus dem Dänischen des Holger Drachmann.

Wenn je die Hoffnungslosigkeit sich irgendwo ein Niederlassungsrecht erworben, so war es in dieser Strandgegend. Traurige Sandmeiler, lang gestreckt, einflörmig, wie die Sorge in Person, halbverwehte, klitter gegen das Meer zu; Brackflüde als Wegweiser, wo kein Weg war; eine unruhig flatternde Möve als belebendes Element; die ewigen Regenschauer eines unstillen Himmels, welcher an einem Tag ebenso oft weinte, wie ein kränkendes Kind; hie und da zwischen den Meilern einzelne Häuser und Gehöfte von tief niedergeschlagenem Aussehen; leicht ange deutete Weidenplätze mit einem Gespenst von einer Ruh und zwei Schafen von windspielähnlicher Magerkeit; ein säuerlicher oder ganz saurer Geruch von stillesstehenden Wasserpfützen zwischen den Klittern; und gieng man dann zwischen diesen Hügeln hinaus und kam auf den flachen Strand, so war hier diese Deining, welche immer und immer wieder über die blinden Klippen dem Sande zu lief und brauste und tief Athem schöpfte, wie ein Mann, der zu schnell gegangen und der eine Geschichte erzählen will, eine sehr ernste Geschichte — geradezu eine furchtbare Geschichte: aber er kommt nicht dazu: immer sagt ihm etwas stop! Und er wendet die Augen gegen den Himmel und seufzt und murmelt nur stets: O . . . o . . . Gott helfe mir . . . Gott helfe mir! . . .

So finden wir es nicht allein begreiflich, sondern sehen hierin einen von der Nothwendigkeit und von wichtigen Rücksichten eingegebenen Act, wenn der Oberstlandmarschall Fürst Georg Lobkowitz neuerdings an die Deutschen Böhmens mit der Aufforderung herantritt, „Vertrauensmänner“ zu wählen behufs Eintrittes in außerparlamentarische Verhandlungen auf Grund der von ihm bereits vorgeschlagenen Punkte, denen noch andere beigelegt werden könnten. Die diesem Schritte von selbst innewohnende Wichtigkeit gewinnt durch die Thatsache an Bedeutung, daß derselbe, wie das „Fremdenblatt“ mit Bestimmtheit erklärt, im vollsten Einverständnisse mit der Regierung erfolgt ist und dadurch allein schon die Gewähr gegeben erscheint, daß jedes Ergebnis der beiderseitigen Unterhandlungen, insofern es mit den unerlässlichen staatlichen Grundgesetzen vereinbar sein wird, der genauen und raschen Vollstreckung versichert ist. Zur vollen Würdigung der vom Fürsten Georg Lobkowitz gegenwärtig neuerdings versuchten Action müßte man allerdings mit jenen Punkten vertraut sein, welche dem ersten Verständigungsversuche zugrunde gelegt wurden, der bekanntlich nicht einmal zu einer eigentlichen Konferenz gediehen ist. Das Geheimnis, in welches diese Friedensvorschläge von beiden Theilen gehüllt werden, scheint für deren ernsten Charakter zu sprechen. Wäre es bloß auf eine Scheinaction zu politischen Parteizwecken abgesehen, auf den Nachweis der Versöhnlichkeit oder der Unversöhnlichkeit, dann wären diese von den Czechen offerierten Friedensbedingungen längst in alle Welt hinausgeschlattert.

Die Czechen haben auch ihre Vertrauensmänner für die Friedenscommission nominiert. Sie erwarten nunmehr ein Gleiches von den Deutschen. Sie erklären, es sollen da keine Beschlüsse, keine Majorisirungen angestrebt werden, vielmehr „zwangslose Pourparlers“, welche die Verständigung eist anbahnen sollen. Die Frage steht nunmehr offen, ob die Deutschen oder deren Vertrauensmänner auch ihre Deputation zu diesen Verständigungs-Pourparlers entsenden werden. Man sollte glauben, etwas, was nie schaden und unter Umständen doch nützen kann, könne stets versucht werden. Aber die Logik hat mit dem Parteisinn nichts zu schaffen, und die Parteitaktik geht nicht selten ihre eigenen Wege, die nicht von der Sache selbst, sondern von den politischen Zielen der Fraction bestimmt werden. Haben doch schon einige Redner und einige Organe

vollständig auf den Ruhm, ein eigenes Werk zu schaffen, verzichtet und die Last wie die Ehre der Friedensstiftung großmüthig der Regierung zugewiesen. Sie soll vorher die Garantie schaffen, daß gewisse Postulate der Deutschen verwirklicht werden, bevor diese in den Landtag eintreten.

Nun aber ist es gegenwärtig nicht der Wiedereintritt in den Landtag, der den Deutschen zugemuthet wird, sondern der Eintritt in die freiwillige Friedenscommission. Aber auch bei diesem Anlasse kann jene Garantieforderung aufgeworfen werden, die im wesentlichen nichts anderes bedeutet, als die Forderung nach Ordonnanzen, welche mit constitutionellen Scheinmitteln maskiert werden sollen. Wenn eine Regierung im vorhinein gewisse Verpflichtungen eingeht, welche durchgeführt werden müssen, wenn sie in dieser Hinsicht einer Partei gegenüber bestimmte Verbindlichkeiten übernimmt, so steht sie auf dem Standpunkte des Octroi, zu dem dann vom Vertretungskörper die Zustimmung erzwungen werden muß. Sie producirt einfach eine der bekannten Zwangslagen. So offen kann doch in einem constitutionellen Leben der verschämte Absolutismus nicht betrieben werden, und wir sind überzeugt, Graf Taaffe werde ähnlichen Vortrügen widerstreben. So hart auch mitunter die Kämpfe waren, die Graf Taaffe mit den Parteien auszufechten hatte, so wird doch niemand bestreiten wollen, daß er ein aufrichtig constitutioneller Minister, ein loyaler Parlamentarier war und geblieben ist, der die Rechte des Parlaments und dessen verfassungsmäßige Befugnisse weder zu beugen, noch auf Seitenwegen zu umgehen jemals beflissen gewesen ist. Er wird den mangelhaften Ruf eines constitutionellen Staatsmannes auch in aller Zukunft bewahren, und man darf annehmen, daß er auf diesen ein viel zu großes Gewicht legt, um ihn durch Ordonnanzen, durch eine offene oder scheinbare Umgehung verfassungsmäßiger Competenzen einer Gefahr auszusetzen. Auch hat der Ausgleich mit Ungarn, wenn man alle Phasen dieses schmerzreichen Werkes von dem Auftreten der ungarischen Frage bis zur Schöpfung des Dualismus verfolgt, klar genug dargethan, wie der octroyierte und erzwungene Friede von kurzer Dauer gewesen, ein Schein- oder Blendwerk, welches dem ersten Stoß erlegen ist. Erst als dem Ausgleich die von beiden Theilen anerkannte und in seinen Grundzügen gebilligte Verständigung geworden, als er dem Willen der Völker entsprungen war, konnte er unter dem wirk-

Der Wagen hatte keine Federn — natürlicherweise; doch der breite Wagenkorb hieng in seinen Lederriemen und gewährte reichlichen Platz für den Landarzt und mich. Es war für uns sogar zu reichlich Platz, und wir kamen mit unseren Schultern und mit unseren Mützenhirmen häufiger in nahe Berührung, als es bei einer Fahrt unter gewöhnlichen Umständen der Fall zu sein pflegt. „Pardon . . . Pardon . . .“ das ist aber auch . . . Und dabei mußten wir lächeln, wurden aber gleich wieder ernst. Und wir wollten unsere Pfeifen aufs neue anzünden.

Wir bogen gerade zu dem Strande hinab. Da vergaß ich meine Pfeife anzuzünden. Allein der Doctor ließ sich dadurch nicht stören. „Sie sind daran nicht gewöhnt!“ sagte er und klappte den Deckel wieder zu. „Ja, ich räume gern ein; hier ist traurig, schrecklich traurig, besonders an einem Herbsttage. Doch wenn man sich fast jeden Tag da herumtreibt . . . und in den Nächten auch . . . so . . . Sie verstehen . . . da ist das Feuer wieder ausgegangen — pass, pass, pass — so . . . Sie wissen — Gewohnheit wird zur zweiten Natur — und dann — gegen was stumpft die Zeit uns nicht allmählich ab!“

„Haben Sie je ein Schiff stranden gesehen — mit eigenen Augen?“ fragte ich. „Eine Menge! Das heißt — hm! genau gesprochen — ich bin fast immer erst nachher gekommen — zur Leichenschau und dergleichen mehr.“ — „Ja, ich auch!“ versetzte ich.

Schweigend fuhren wir weiter. Die armen Pferde hoben den Wagen durch den Sand; unser Kutscher schlug nach ihnen, ohne etwas zu sagen; ich dachte mir, er hätte ebenso gut darauf verzichten können, die Peitsche zu gebrauchen; ich konnte aber kein Wort hervorbringen,

ich war niedergedrückt, gepeinigt, dumpfen Schmerzes voll, doch stumm, vor allem stumm, redelarg. Und ewig schwemnte diese Deining ihr Wasser uns entgegen, immer mit demselben kurzathmigen Ton, der sich in der Grabesstille der Klitter verlor. Wir fuhren wie an der halb zusammengefunkenen Umwallung eines Kirchhofes dahin, und jenseits derselben dieses Meer mit seinem unveränderlichen, immerwährenden: O Gott, helfe mir . . .!

„Nun, sitzen Sie und brüten über Ihren Stoff?“ fragte mein Nachbar. „Ueber welchen Stoff?“ — „Strandungen.“ — „Ich habe keine gesehen, sage ich Ihnen, und Sie auch nicht. Uebrigens könnten Sie mir wenigstens von einer solchen erzählen.“ — „Nichts leichter. Ich habe in diesen letzten vier Jahren genug davon gehört — man hört ja hier nichts anderes. Man spielt bei uns nur L'ombre und spricht nur von Schiffbrüchen. Lassen Sie mich sehen, da war der letzte . . .“

Die Pferde waren stehen geblieben. Sie mußten verschnaufen. Der letzte Regenschauer war über uns herabgegangen, und wir hatten beide die Pfeife eingesteckt. Das Meer begann sich zu heben; es murmelte nicht länger, laut rief es mir etwas zu; ich aber verstand es nicht.

Heraus aus den Klittern, heraus aus den Gräben, dicht vor dem Wagen kam eine Gestalt mit einer zusammgelegten Taurolle auf den Schultern hervor. Die Pferde standen still und die Gestalt stand still. Es war ein großer, hagerer, kräftig gebauter Mann, etwas vornüber gebeugt, wie es die Küstenbewohner hier am Strande leicht werden. Er machte die Peitsche klar, sobald er ganz zum Gestade hinabgekommen war,

samen Beistande der Regierung in jenes Resultat verwandelt werden, welches der Monarchie Frieden und Macht verliehen hat.

Käme es lediglich auf eine scheinbare, eventuell erzwingende, dem einen oder dem anderen Theile auferlegte Verständigung an, dann wäre dieses Ziel vielleicht längst schon erreicht worden. Aber wer von wahrer Liebe für Böhmen und wahrer Hingebung für das Reich erfüllt ist, der kann an einem oberflächlichen Werke, an einer Verständigung, die nur durch die Macht anbefohlen ist, keinen Geschmac finden und müßte in einer solchen nur die später aufbrechenden Quellen neuer Wirren beklagen. Die Intervention der Regierung als eines befehlenden Elements, welche, wenn ihre Aufträge von einer der Parteien nicht befolgt würden, sofort zur Friedensoctroirung greifen könnte, würde der Verständigung ihren Charakter, den constitutionellen Einrichtungen ihren Wert benehmen, wäre eine schwere moralische Niederlage dieser letzteren, welche jeder Staatsmann vermeiden wird und nach Möglichkeit vermeiden muß, der ihre Bedeutung und ihre mächtigen Vortheile für das Reich zu würdigen versteht. Man sollte daher annehmen, die Deutschen würden dem an sie ergangenen Rufe folgen, da er weder ihren Rechten noch ihren Interessen präjudicirt, sie nicht nöthigt, ihre Landtags-Abstinentz aufzugeben und nur die Möglichkeit schafft, zu einer freien gegenseitigen Aufklärung darüber zu kommen, was für den nationalen Frieden von beiden Seiten geschehen müsse und geschehen könne.

Und doch wollen wir keinerlei Prophezeiungen wagen. Siegt die patriotische Erwägung oder die Tendenz der Partei, die aus politischen Motiven gegenwärtig das Ende des Zwistes noch nicht herbeiführt? Dr. Schmeykals bei der Eröffnung des deutschen Theaters gesprochenen ernsten Worte lassen annehmen, daß jener Geist der Staatsklugheit und der Vaterlandsliebe den Triumph erringt, der unter den Deutsch-Böhmen so viele ausgezeichnete Männer durchdringt, der sie Jahre hindurch zu Führern des ganzen Staatswesens erhoben hat. «Nicht zu Trotz und zu Unerbittlichkeit neigt der Sinn des deutschen Volkes,» sagte der treffliche Redner an einem Ehrentage der Deutschen Böhmen. «Zum nationalen Frieden im Lande wollen wir gelangen,» meinte derselbe, «doch darf der gesuchte Frieden für uns nicht der Friede des Kirchhofes werden, auf welchem das nationale Wesen und Sein der Deutschen zu Grabe gebracht würde.» Gegenwärtig ergibt sich die Gelegenheit, zu untersuchen, ob dieser Friede zu erlangen ist, ob Böhmen für beide Stämme Raum für friedliche nationale und geistige Entfaltung bietet.

Das Reich blickt mit Spannung auf den weiteren Fortgang dieser Action, und es kann von keinem anderen Wunsche erfüllt sein, als daß Mäßigung und die Einsicht in die Nothwendigkeit, in die Zeichen und in die Sprache der Zeit, das Verständnis für ernste Symptome, die weichen und wiederkehren können, ihren Eindruck nicht verfehlen mögen. Noch sucht das Reich in dem freien Willen der Völker Abhilfe gegen Mißverhältnisse, und es könnte nur zu unerwünschten Folgen führen, wenn es in dieser Erwartung getäuscht, von der freien Einsicht nichts mehr zu hoffen hätte.

und schaute auf die Wogen hinaus, als habe er ihnen etwas zu sagen oder lausche dem, was sie ihm zuriefen. Dann schleuderte er das Ritzack der Leine weit hinaus ins zischende Wasser, holte sie wieder an, schien zu stutzen, lief ein wenig zurück, warf wieder aus und stieß dabei einen eigenthümlichen Laut oder vielmehr ein Grunzen aus, denn dasselbe hatte nicht viel Menschliches an sich.

Er geberdete sich wie ein Kind bei diesem Spiel; ich sah ihn an; sein Haar war eher weiß als grau, und doch deutete sonst nichts an ihm auf ein höheres Alter. Er stierte uns an; doch schien unsere Gegenwart ihn gleichgültig zu lassen. Dann begann er sein Spiel aufs neue.

«Da haben wir ja Mads!» sagte der Doctor und fuhr dann, mehr zu mir gewendet, fort: «Sehen Sie, Mads, das wäre eben der rechte Mann für Sie. Eines Abends war er ganz allein auf diesem öden Strich der Klitter, als ein großes Schiff auf den Strand lief. Er wohnte der ganzen Vorstellung vom Anfang bis zum Ende bei. Es war wohl ein ganz besonders gelungener Schiffsbruch. Er hätte Ihnen davon erzählen können. Leider —» «Leider?» fragte ich. Der Doctor blickte mich von der Seite an und schüttelte dann die Tabaks-Sauce aus seiner Pfeife. «Er ist kindisch seit jener Nacht — wie Sie wohl bemerkt haben. Und seltsam genug, die Sprache verlor er auch. Von der Farbe des Haars will ich gar nicht reden — früher war es feuerroth.»

«Er wurde verrückt?» — «Ja — geradezu verrückt — und stumm. Mag wohl Anlagen dazu gehabt haben!»

W. A.

Politische Uebersicht.

(Die Landtage.) In der vorgestrigen Sitzung des Kärntner Landtages wurde nach dreistündiger, sehr erregter Debatte sowohl der Antrag der Majorität des volkswirtschaftlichen Ausschusses, über den Gesezentwurf, betreffend die Ersatzleistung für Jagd- und Wildschäden, zur Tagesordnung überzugehen, als auch der von der Minorität dieses Ausschusses gestellte Antrag, in die Vorberathung des Gesezentwurfes einzugehen, mit 16 gegen 16 Stimmen abgelehnt und somit das als Regierungsvorlage eingebrachte Gesetz verworfen. Das gleiche Schicksal traf auch den weiteren Majoritätsantrag, nach welchem der Landesauschuß angewiesen werden sollte, in der nächsten Session einen Gesezentwurf bezüglich der Regelung des Jagdrechtes in Kärnten vorzulegen, in welchem als oberstes Princip der Grundsatz gelten sollte, daß die Jagd ein Ausfluß des Grundeigentumes ist. — Der niederösterreichische Landtag beschloß nach lebhafter Debatte, wobei insbesondere Professor Suez gegen das vorgelegte Project der Ueberwölbung des Wienflusses in Wien sprach, für die Durchführung des Projectes der Stadt Wien 4 000 000 fl. als Unterstützung zu bewilligen.

(Regierungsjubiläum des Kaisers.) Der steiermärkische Landesauschuß hat dem Landtage den Antrag vorgelegt, aus Anlaß des 40jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef I. zum Zwecke einer wohlthätigen Stiftung im Lande einen Betrag von 50 000 fl. zu widmen. Der Landesauschuß soll beauftragt werden, über die Art der Verwendung dieses Betrages im Sinne einer solchen Stiftung in der nächsten Session einen Antrag zu stellen.

(Bezüglich der Spiritussteuer-Reform) ist, wie ungarisch-officiös gemeldet wird, zwischen den beiderseitigen Regierungen nunmehr eine alle Details umfassende Verständigung erzielt worden. Der bezügliche Gesezentwurf wird der ungarischen Legislative nach Zusammentritt des Reichstages unterbreitet werden, und nach den bisherigen Dispositionen soll diese Vorlage auch im diesseitigen Reichsrathe ehestens verhandelt werden. Das neue Spiritussteuergesetz soll mit 1. September d. J. in Kraft treten, und dürfte aus demselben für Ungarn statt der bisherigen zehn Millionen Gulden eine Einnahme von mindestens 25 Millionen Gulden resultieren.

(Ungarn.) In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses ist das Arbeitsprogramm für die nächste Zeit festgestellt worden. Der Bericht der Finanzcommission über das 1888er Budget ist bereits vertheilt worden, so daß die Budgetdebatte, falls die Opposition keine Einwendung erhebt, schon für Donnerstag, spätestens aber für Anfang der nächsten Woche anberaumt werden kann.

(Oesterreichisch-spanischer Handelsvertrag.) Der gegenwärtig geltende österreichisch-spanische Handelsvertrag ist, wie die «Presse» erfährt, unverändert bis zum Jahre 1892 verlängert worden. Der österreichisch-ungarische Handelsvertrag mit Spanien ist ein Meistbegünstigungs-Vertrag; doch ist, ohne daß ein factischer Conventional-Tarif vereinbart wäre, in einem Protokolle eine Reihe von Zollpositionen gebunden.

(Frankreich.) Gestern traten die französischen Kammern zu ihrer ordentlichen Jahressession zusammen,

da die Verfassung von 1875 dies für den zweiten Dienstag im Jänner vorschreibt. In dem am 5. d. M. abgehaltenen Cabinetrath theilte Ministerpräsident Tirard mit, daß er die vom Budget-Ausschuß vorgeschlagene Abänderung der Getränkesteuer aufrechtserhalte, die geplanten Maßregeln über die Aenderung der Erbschaftsteuer dagegen nicht unterstützen könne. Der Minister will dem Ausschusse seine Pläne demnächst vorlegen. In seiner weiteren Verhandlung annullierte der Cabinetrath den Beschluß des Pariser Gemeinderathes, wonach der Credit für die Unterhaltung der republikanischen Garde gestrichen werden soll, und beschloß, denselben von Amtswegen in das Stadtbudget von neuem einzutragen.

(Ueber die allgemeine Lage) entnehmen wir einer Correspondenz der «Königlichen Zeitung» folgende Stelle: Die in mehreren politischen Kreisen, wenn auch noch nicht in allen, mit dem neuen Jahr eingetretene verhältnismäßig ruhigere Stimmung wird außer den schon erwähnten Ursachen und Vorgängen auch noch einem andern Umstande zugeschrieben. Petersburger Privatnachrichten zufolge soll sich nämlich der Zar selbst im Gespräche mit mehreren namhaften Personen friedlich geäußert und seine Verwunderung ausgedrückt haben, daß ihm Angriffsabsichten zugeschrieben würden. Dies wäre in Petersburger diplomatischen Kreisen bekannt und nach verschiedenen Seiten hin gemeldet worden. So wäre Aussicht entstanden, daß auch die militärische Lage sich allmählich bessern werde. Die Wachsamkeit auf österreichischer Seite bleibt inzwischen unverändert und ihrerseits eine Bürgschaft des Friedens.

(Deutscher Reichstag.) In den politischen Kreisen Berlins erwartet man, daß dem deutschen Reichstage bald nach seinem Zusammentritt am 17. Jänner ein Nachtrags-Etat zugehen wird, der die Forderungen der Militär-Verwaltung für die aus der neuen Wehrevorlage hervorgehende Heeresverfärbung enthalten dürfte. Die Höhe dieser Forderung ist noch nicht genau bekannt. Unterrichtete nehmen an, daß sie sich auf nahezu hundert Millionen Mark belaufen wird. In anderen Kreisen wird freilich diese Höhe bestritten.

(Serbien.) Die in Oesterreich lebenden Serben sind mit dem neuen Cabinet Gruić unzufrieden. Insbesondere Herr Franasovic als Minister des Auswärtigen ist ihnen nicht genehm. Dagegen scheint sich das Gros der Partei Ristic eines Besseren besonnen und sich entschlossen zu haben, dem jetzigen Cabinet keinerlei persönliche Opposition zu machen, sondern alle Vorlagen sachlich zu beurtheilen, da die Mehrzahl der Vorlagen im Vereine mit den Liberalen geschaffen wurde und die Radicals den Liberalen näher stehen als den Fortschrittler. Eine Opposition soll daher um jeden Preis ausgeschlossen werden, die Liberalen wollen in guter Freundschaft zu den Radicals bleiben. Wie lange, das wissen sie jedenfalls selbst nicht.

(Christenverfolgungen.) Die «Correspondance de l'Est» erhält aus Constantinopel die Nachricht, daß vorgestern bei der dortigen französischen Botschaft die telegraphische Meldung eintraf, in Dschebbah hätten Christenverfolgungen stattgefunden; der französische Consul sei ermordet worden.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weigenthurn.

(61. Fortsetzung.)

Noch ein paar kräftige Ruderschläge, und das Boot hatte das Ufer erreicht.

Sidonie sprang ans Land und bot Pamela hilfsreiche Hand; der Schiffer regte sich nicht, um dem armen Mädchen Beistand zu leisten, sondern wendete sein Boot und fuhr wieder dem Weiler zu, von welchem er gekommen war.

«Lassen Sie uns eilen, wir sind gänzlich durchnäht!» drängte Sidonie Pamela, als diese, dem Davonrudern nachblickend, zögernd stehen blieb.

«Halt, hören Sie mich!» hielt Pamela sie zurück. «Sie dürfen weder Madame noch irgend einer Menschenseele sagen, daß Sie mir zur Hilfe kamen, als mein Fuß zwischen den Felsen eingeklemmt war.»

«Weshalb nicht?»

«Kümmern Sie sich nicht um die Ursache; es genügt Ihnen zu wissen, daß es so sein muß. Sie werden sagen, daß wir beide auf einem Felsen waren und der steigenden Flut nicht achteten. Die anderen dürfen nicht ahnen, daß Sie Ihr Leben aufs Spiel setzten, um das meine zu retten.»

«Das würde ich ihnen auch gewiß nicht sagen,» erwiderte Sidonie mit einiger Kälte.

«Gut, wir waren also beide auf dem Felsen, und ich schulde Ihnen keinerlei Dank. Nun mögen Sie mir helfen, den Pfad emporzusteigen.»

Pamela faßte nach dem Arm Sidoniens; diese erhob keine Einwendung, aber Pamela's Art und Weise hatte sie doch schmerzlicher berührt als sonst.

Nachdem die Mädchen schweigend eine Weile nebeneinander hergeschritten, blieb Pamela stehen.

«Sie sind böse! Sie glauben, ich fühle keinen Dank für das, was Sie an mir gethan haben, aber Sie täuschen sich. Ich habe Sie lieber, denn alle Menschen auf Erden zusammengenommen, und eines Tages werde ich Ihnen das beweisen; aber wenn,» fügte sie flüsternd hinzu, «wenn die anderen wüßten, daß ich Ihnen dankbar bin, so würden sie...»

Sie hielt plötzlich inne. Sidonie gewahrte, daß in ihrem Antlitze sich ein Ausdruck von Furcht verrieth und im Nu die gewöhnliche finstere Wolke wieder auf ihrer Stirn lagerte.

«Still!» flüsterte sie. «Juliette beobachtet uns.»

«Sidonie blickte empor und sah auch wirklich Frau von Verdiers Dienerin unweit von ihnen am Wege stehen und sie mit mißtrauischen Mienen betrachten.»

Pamela hegte Furcht vor jenen beiden Frauen. Was mochte das zu bedeuten haben?

Sie sollte es bald erfahren.

Ein zerstörter Traum.

Als die Drei Voiret-la-Belle erreichten, schien Pamela's Bitte an Sidonie vollkommen erklärt und gerechtfertigt, denn Madame von Verdier ergoß einen wahren Paroxysmus über ihre Tochter. Für den Gast hatte sie nur Liebesungen und Zärtlichkeitsversicherungen, während Pamela der schärfste Tadel traf.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben für die Bedürftigsten der durch Hagelschlag und Wollenbruch verunglückten Inwohner der Gemeinde Böbern im politischen Bezirke Neunkirchen in Nieder-Oesterreich eine Unterstützung im Betrage von 500 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Gundulić-Feier in Wien.) Der kroatisch-akademische Verein „Zvonimir“ der Wiener Universität begann vorgestern die auf drei Tage anberaumte 300jährige Jubiläumsfeier des kroatischen Dichters Ivan Franjin Gundulić mit einem feierlichen Hochamte in der Kirche zu St. Anna. Unter dem zahlreichen distinguierten Auditorium bemerkte man den Bruder des Protector des Festes, Grafen Ivan Drašković, Feldzeugmeister Baron Rosenzweig, Generalmajor Džvadić, Grafen Boos-Waldeck, Hofrath Bartolović, Landtagsabgeordneten Dr. Milan Amruš, Baronin Brancicany, Deputationen der akademischen Vereine „Dgnisfo“, „Akademichy Spolek“, „Bukovina“, „Slovenija“, „Bora“, „Tairan“, „Circolo Italiano“ und „Romania Juna“. Dr. Saffo hielt die Festrede. Das Gundulić-Jubiläum wird in allen Städten Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens in der festlichsten Weise begangen. An das Wiener Comité sind zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme eingetroffen, darunter aus Tula in Sibirien, Ismailia in Egypten, Constantinopel, Tiflis, Agram, Esseg, Zara, Ragusa, der Heimatstadt des Dichters &c.

— (Kampf mit Wölfen.) Im Biharer Comitathaben sich seit dem Eintritt der Kälte die Wölfe in schrecklicher Weise vermehrt. Diefertage wurde ein Walache auf der Fahrt von Nijgerjaba nach Belényes von drei Wölfen überfallen. Die Bestien sprangen erst auf die Pferde, welche trotz der Aufmunterung mit der Peitsche nicht von der Stelle zu bringen waren, und überfielen dann auch den Insassen des Wagens, welcher unrettbar verloren gewesen wäre, wenn nicht zur rechten Zeit Hilfe gekommen wäre. Es fuhr nämlich zufällig der Notar einer benachbarten Gemeinde, welcher einen großen Hund bei sich hatte, des Weges, der Hund warf sich stracks auf einen der Wölfe, welche dann mit vereinten Kräften auf den Hund losfielen und ihn zu Tode bissen. In dem Kampfe kam auch einer der Wölfe um's Leben; ein zweiter wurde vom Notar erschossen, während der dritte das Weite suchte. Der von den Wölfen gebissene Walache liegt schwer krank darnieder.

— (Eine Karität.) Aus Görlik schreibt man: Der Schneider'schen Gärtnerei ist es geglückt, das Bergischmeind als Bäumchen zu ziehen. Die 1/2 bis 3/4 Fuß hohen Stämmchen tragen eine ziemlich bedeutende Krone in voller Blütenpracht.

— (Selbstmordversuch.) Der der Wiener Postdirection zugetheilte Oberpostcontrolor Alexander Suppantitsch reiste nach Eisenstadt und machte am Grabe seines Vaters einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel durch den Kopf schoss, wo sie stecken blieb, ohne ihn zu tödten. Die Aerzte hoffen, die Kugel herausziehen und Suppantitsch retten zu können.

„Viper!“ züchte sie dem Mädchen zornbeugend zu. „Du kennst die Felsen, du weißt die Flutzeit; du hast nur aus Heimtücke das ganze Unglück herbeigeführt! Du hassest Sidonie, du hassest mich und die ganze Welt! Ach, was habe ich gethan, daß der Himmel mich mit einer solchen Tochter straft!“

Pamela erwiderte nicht eine Silbe, sprach kein Wort zu ihrer Vertheidigung; mit gekreuzten Armen und fest aufeinander gepreßten Lippen stand sie da, die Stirn in noch düstere Falten gezogen denn sonst.

Sidonie füßte sich auf das peinlichste berührt; sie wollte vortreten, aber ein rascher, warnender Blick Pamela's hielt sie davon zurück, die Worte der Vertheidigung auszusprechen, welche ihr auf den Lippen schwebten.

Das sonderbare Mädchen sprach indessen:

„Wir waren beide auf dem Felsen; keinerlei Gefahr zeigte sich, als durch eine ungeschickte Wendung mein Fuß sich in eine Spalte einkehlte und ich denselben nicht mehr hervorziehen konnte. Ich sagte Sidonie, sie solle mich allein lassen und gehen, indes dazu war es schon zu spät. Immerhin ist es, wenn Sidonie nicht rechtzeitig ans Land kam, ihre eigene Schuld!“

Und sich mit zorniger Geberde an Sidonie wendend, rief sie anscheinend entrüstet:

„Ihnen allein habe ich diesen neuen Verdruß zu danken! Und nur, weil Sie schön sind! O, wenn ich es könnte, wie ich mich an euch allen rächen wollte!“

Und drohend die Hand emporstreckend, stürzte Pamela aus dem Zimmer.

„Viper!“ wiederholte Madame Verber. „Sie sehen, mein Kind,“ sprach sie zu Sidonie, „welche Strafe Gottes dieses Mädchen für mich ist und was ich zu erdulden habe! Nur weil Sie schön sind, würde sie Sie am liebsten tödten!“ (Fortsetzung folgt.)

Derselbe hat bereits 39 Dienstjahre zurückgelegt. Er beging die That, weil ihn die Gläubiger bedrängten.

— (Großer Fabrikbrand.) In Kamnitz ist die Wollspinnerei von Knappe's Sohn total niedergebrannt. Der Schaden, welcher nur theilweise durch Versicherung gedeckt erscheint, beträgt circa 75 000 fl.

— (Verhandlung gegen einen Sparcasseseccretär.) Am 18. und 19. d. M. findet beim Kreisgerichte Cilli die Hauptverhandlung gegen den ehemaligen Bezirks- und Sparcasseseccretär Karl Suppanz von Drachenburg statt. Als Vorsitzender des Erkenntnis-senates ist Herr Landesgerichtsrath Dr. Gallé berufen.

— (Diebstahl in einer Menagerie.) In Tunis wurde vor kurzem ein ebenso origineller als kühner Einbruchdiebstahl verübt. Die unbekannten Diebe brachen in der Nacht in der in dieser Stadt befindlichen Menagerie ein und stahlen — einen Panther, zwei Löwen und einen Leoparden.

— (Euphemistisch.) Herr: „Wie alt ist Ihr Fräulein Tochter eigentlich, wenn ich fragen darf?“ — Mutter: „O — hoch in den Neunundzwanzigern!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Kundgebung des krainischen Clerus.

Wir wir bereits gemeldet, machte das hiesige Domcapitel mit der Stadtgeistlichkeit anlässlich des Jahreswechsels dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfe Dr. J. Missia die übliche Aufwartung. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Sprecher derselben, der hochwürdige Herr Domdechant Dr. Pauker, dem Fürstbischöfe eine vom gesammten Clerus der Laibacher Diocese unterzeichnete Adresse, welche in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet: Erw. fürstbischöfliche Gnaden! Mit bitterem Schmerze verfolgte die ehrfurchtsvollst gefertigte Geistlichkeit den unglückseligen Abweg, auf welchen sich letzter Zeit eine Journalistik unseres theuren Vaterlandes verirrt hat. Auf eine bis jezt nicht gekannte Weise fieng sie an, uns hoch-ehrwürdig Heiliges zu verletzen. Mit Unwillen und gerechter Entrüstung widerstrebte unser Herz solcher Schreibererei, und schon war es unter uns verabredet, gegen dieses Unterfangen in einer Collectivklärung aufs entschiedenste Protest zu erheben, als uns der Lenkungsruf der wack-samen Oberhirten so freudig überraschte: Es kam uns zu das Pastoral-schreiben der Kirchenfürsten der Görzer Metropo-lie, datirt vom 26. November v. J.

Geruhen Eure fürstbischöfliche Gnaden, aus der Fülle unserer Herzen den innigsten Dank für diese weise That oberhirtlicher Sorge entgegenzunehmen. Möge der Dank, der Ihnen so einstimmig aus den Herzen des krainischen Diocesanclerus dafür entgegenhallt, eine geringe Genugthuung sein für Hochihre eiserne Sorge und unermüdetes Streben zum Wohle der Gläubigen; möge er Ihnen zum Beweise und Zeugnisse dienen, daß uns der Ruf des Oberhirten stets eine heilige Parole sei, die nicht bloß an Pflicht gemahnt, sondern auch Bereitwilligkeit zum Folgen, Freude und feurigen Eifer zum Wirken weckt.

Mit bloßer Dankagung aber, hochgnädigster Fürst-bischof, erachten wir heute unsere Pflicht vor der Welt noch nicht erfüllt. Die Macht der Ueberzeugung und der inneren Gefühle drängt uns, mehr zu sagen. Die ganze katholische Welt durchweht in diesem Jahre ein neues Leben, das Auge des Gläubigen blickt sehnsuchtsvoll nach Rom, den Namen Leo trägt jedermann voll Ehrfurcht auf der Zunge, die Völker wetteifern miteinander, wie sie dem heiligen Vater ihre Liebe und Treue inniger bezeigen, wie sie das Fest seines Priesterjubiläums glän-zender feiern könnten. Und unter den Völkern — das weiß wohl am besten die ehrfurchtsvollst unterzeichnete Geistlichkeit — bleibt das slovenische Volk durchaus nicht zurück. Mit inniger Antheilnahme blickt es hin zur ewigen Stadt, lauscht voll Freude den Berichten darüber, wie enthusiastisch auf der weiten Welt derjenige gefeiert wird, der am Felsen Petri in diesem Jahrhunderte ein strah-lend Licht ist, segensvoll leuchtend allen Nationen, mit einem milden Strahle noch insbesondrer den Slaven. Und diesem Geistesriesen von Weltenruhm und Namen, dem von Osten und Westen, von Norden und Süden, aus allen Theilen der Welt Beglückwünschungen zu-strömen, dessen Weisheit und Seelenadel hoch und nieder, Christen und Nichtchristen, Fürsten und Unterthanen preisen, diesen erhabenen Gefalbten des Herrn wagt im Mittelpunkt eines gläubigen Volkes ein slovenisches Blatt auf unerhörte Weise zu verlegen!

Hochgnädigster Fürstbischöf! Mit freudigem Stolz wäre jeder aus uns bereit gewesen, dem brutalen An-greifer seine Brust entgegenzustellen, rufend: „Hieher stoße zu, aber Leo verschone!“ Doch es war uns nicht vergönnt, mit einer so ehrenden Stellvertretung die un-erhörte Schmähung vom heil. Vater abzuwenden, versagt blieb uns das Glück, den makellosen Namen der Slovenen vor solch schwarzem Makel zu bewahren.

Und solche Schmäher nehmen sich noch heraus, auch über innerkirchliche Angelegenheiten abzusprechen, über die Abänderung der liturgischen Sprache zu wörteln und ihre eigenwilligen Ansichten zu politischen Agitationen zu

missbrauchen. Mit solchen Grundsätzen, hochw. Fürstbischöf, hatte die Geistlichkeit der Laibacher Diocese nie eine Ge-meinschaft. So sehr ihr stets alles theuer war, was das Volk, unter dem sie aufgewachsen ist, mit dem sie mit-führend Freud und Leid theilt, in Wahrheit beglücken könnte, so hat sie doch nie und wird nie vergessen, daß in Glaubenssachen, aber auch in liturgischen und in allen kirchlichen Angelegenheiten überhaupt nur die Bischöfe vom heiligen Geiste befehl sind, die Kirche Gottes zu regieren. Und deshalb verurtheilt sie mit Entschiedenheit jede antikirchliche Agitation für die slavische Liturgie und erklärt feierlich, daß ihr ein solches Beginnen immer fremd war und immer fremd bleiben wird.

Neben dem Stuhle Petri beschützt uns wohlthunend der Thron des apostolischen Kaisers. Mit Freuden darf die slovenische Geistlichkeit hervorheben, daß sie, den Geboten des heiligen Glaubens und dem Zuge ihres Herzens folgend, immer mit Begeisterung das Gefühl der Liebe und unwandelbaren Treue gegen Oesterreich und unsere durchlauchtigste allerhöchste Dynastie gepflegt hat; gleich-zeitig kann sie aber auch mit überglücklicher Befriedigung auf ihr Volk hinweisen, welches in dieser aufrichtigen innigen Liebe mit ihr vollkommen einig ist.

Wie könnte wohl unser gläubiges Volk je die laute Stimme des göttlichen Gebotes überhören, welches ihm stets eine gewissenhafte, unerschütterliche Treue gegen die von Gott eingesetzte Gewalt zur Pflicht macht? Wie dürfte unser Land je die unzähligen Wohlthaten ver-gessen, welche es schon über sechs Jahrhunderte unter den Fittigen des österreichischen Adlers genießt, wie sollte es nicht stets mit der größten Dankbarkeit des kostbarsten Schatzes gedenken, der demselben unter diesem Schirme erhalten blieb, des katholischen Glaubens nämlich, welchen wir ohne das habsburgische Scepter heutzutage in Krain und den ihm benachbarten Provinzen wahrscheinlich um-sonst suchen würden? Und wie könnte jemand seine Augen zumal vor der Unermeßlichkeit der Wohlthaten verschließen, welche so beglückend die gebenedeite Hand, das goldene Herz Sr. Majestät, des ruhmvoll regierenden Kaisers Franz Josef I. auf seine Völker geschüttet?

Umso größer ist unser Staunen, umso gerechter unser Unwille und unsere Entrüstung, daß in irgend einem Blatte, wenn auch nur ausnahmsweise, Spuren einer unloyalen Abneigung gegen das gemeinschaftliche österreichische Vaterland gefunden werden können, daß sich darin eine zu warme Bewunderung von Einrichtungen, eine Verherrlichung von Gebräuchen vorfindet, welche nicht mehr vom Geiste echter Vaterlandsliebe durchweht sind. Wir und unser gläubiges Volk verurtheilen hiemit feierlich derartige vergiftete Grundsätze und erneuern mit Begeisterung den heiligen Eid der Treue gegen Gott und den Kaiser!

Hochw. Fürstbischöf! Genehmigen Sie, diesen Ge-fühlen, die wir Ihnen kindlich Ergebene in tiefster Ehr-furcht hiemit zum Ausdruck bringen, gnädigst Ihren Segen zu ertheilen. So geweiht und gehoben, dürfen die-selben Bürgschaft dafür sein, daß der Ton des hohen Hirtenschreibens bei der Geistlichkeit aller Landestheile eine Saite berührt hat, welche immer im vollen Einklange mit Ihren edlen Wünschen und liebevollen Anregungen in entsprechenden Thaten kräftig wiederhallen wird.

— (Einberufung der Reservisten.) Im ungarischen Reichstage wurde vorgestern der Gesetzentwurf über die Einberufung der Reservisten und Landwehrmänner jener Truppentkörper, welche mit dem Mannlicher-Gewehre versehen werden, eingebracht. Die Einberufung erfolgt zum Zwecke einer sieben-tägigen Waffenübung, während welcher Zeit die Mannschaft die erste Ausbildung im Gebrauche des neuen Repetiergewehres erhält. Diese sieben Tage werden nicht in die normierte Dauer der alljährlich statt-findenden Waffenübungen eingerechnet. Ein gleichlautender Gesetzentwurf wird auch seinerzeit dem österreichischen Reichsrathe vorgelegt werden.

— (Concert.) Wie bereits gemeldet worden, findet heute abends im Saale der alten Schießstätte ein Concert des ersten österreichischen Damenquartetts: Fanny, Marie und Amalie Tschampa und Frieda Perner, unter Mitwirkung der Grazer Pianistin Fräulein Karoline Gruber statt. Programm: 1. a) Wiedl: „Früh-lingslied“, b) Th. Morley: „Englisches Madrigal — Damenquartett. 2. Beethoven: „Variationen“, op. 32 (C-moll) — Fräulein Gruber. 3. a) Brahms: „Wiegen-lied“, b) Chopin: „Mazurka“ (polnisch), c) B. Spavic: „Lang ist's her“ (irisches Volkslied) — Damenquartett. 4. a) Scarlatti: „Gigue“, b) Bizet: „Ricordanga“ — Fräulein Gruber. 5. a) Rientz: „Volksweise“, b) Doppler: „Ungarischer Tanz“ — Damenquartett. 6. Moskowski: „Balze“ (As-dur) — Fräulein Gruber. 7. a) Warlamoff: „Sarasan“ (russisches Volkslied), b) Rerul: „Braut-fahrt nach Hardanger“ — Damenquartett. — Anfang um halb 8 Uhr abends.

— (Personalmeldung.) Dem Professor des Laibacher Obergymnasiums Herrn Dr. Karl Ahn wurde aus Anlaß seiner Versetzung in den bleibenden Ruhe-stand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner pflichtgetreuen und erprießlichen Dienstleistung be-kanntgegeben.

— (Holzindustrie in Fiume.) Die Forst-
abtheilung des ungarischen Handelsministeriums hat mit
einer Budapester Holzexportfirma einen Abstoßungsvertrag
über große Quantitäten Tannen-, Fichten- und Buchen-
hölzer aus den bisher wenig erschlossenen Grenzwaldu-
ngen zwischen Ogulin und der Meeresküste im Werte von
circa einer Million Gulden auf die Dauer von 10 Jahren
abgeschlossen. Die Unternehmer beabsichtigen, mehrere
Dampfbrettsägen an der Küste zu errichten und den Sitz
der Unternehmung sowie eines großen Fabriketablis-
sements nach Fiume zu verlegen, um den durch die ruf-
sische und schwedische Concurrenz verdrängten Holzexport
nach Holland per mare wieder zu gewinnen. Das Ge-
schäft wurde unter vortheilhaften Bedingungen für das
Aerar abgeschlossen, und es ist hiemit überdies noch der
wirtschaftliche Nutzen verbunden, daß den verarmten Grenz-
und Küstenbewohnern zwischen Ogulin und Zengg eine
dauernde Erwerbsquelle geschaffen wurde.

— (Der städtische Gesundheitsrath in
Laibach) hielt vorgestern eine Sitzung, um betreffs der
gegen die herrschende Blattern-Epidemie zu ergreifenden
Maßregeln zu berathen. In den letzten zwei Monaten
wurden zweihundneunzig Erkrankungen an Blattern an-
gemeldet, doch dürfte die Zahl der Erkrankungen
eine weit höhere sein, da es einige Aerzte unterlassen
haben sollen, einzelne Fälle zur Anzeige zu bringen. Es
wurde der Beschluß gefaßt, in dieser Richtung eine
strenge Untersuchung einzuleiten. Der städtische Ma-
gistrat wurde aufgefordert, entweder ein Spital für in-
fectiöse Krankheiten zu eröffnen oder entsprechende Localitäten
zu mieten, falls im Spital auf der Polana Blattern-
kranke nicht mehr aufgenommen werden könnten. Die
Schüler der Mittel-, Volks- und Privatschulen sollen
einer Revaccination unterzogen werden; sollte die
Epidemie auch dann noch nicht erlöschen, dann
wäre die Schließung der Schulen zu empfehlen. Außer-
dem wurde der städtische Magistrat angewiesen, für die
Desinfection der öffentlichen Plätze und Anstalten Sorge
zu tragen.

— (Die österreichisch-ungarische Bank)
hat den Zinsfuß im Escompte-Geschäfte von heute ab
von 4 1/2 auf 4 pCt., im Darlehens-Geschäfte von 5 1/2
auf 5 pCt. herabgesetzt.

— (Wochenausweis der Sterbefälle.)
Dem foeben publicierten 52. Wochenausweis der Sterbefälle
in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir
folgende Daten:

Städte	Berechnete Be- völkerung für Ende 1887	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Orts- fremde	Auf 1000 Einwoh- ner entfallen Ster- befälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusam- men		
Laibach	27 572	16	15	31	7	58.5
Wien	795 302	198	179	377	37	24.6
Prag	184 581	64	58	122	32	34.4
Graz	105 274	37	29	66	7	32.6
Klagenfurt	19 580	4	9	13	5	34.5
Triest	158 106	60	61	121	1	39.8
Görz	22 670	7	9	16	—	36.7
Pola	26 989	15	5	20	2	38.5
Sara	12 422	2	2	4	1	16.7

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach
25.8 Procent in Krankenanstalten gestorben.

— (Veränderungen im politischen
Dienste in Steiermark.) Der Statthaltereicon-
ceptspraktikant Dr. Eberhard Freiherr von Milius
wurde zur Bezirkshauptmannschaft Gills übersezt und an
dessen Stelle der Statthaltereiconceptspraktikant Dr. Fer-
dinand Graf Stürgkh in das Statthaltereipräsidium
einberufen. Ferner wurden übersezt die Statthaltereicon-
ceptspraktikanten: Hermann Ritter v. Rainer von
Gills nach Marburg, Johann Ritter v. Haymerle von
Marburg nach Graz und Ervin Edler v. Prahl von
der Bezirkshauptmannschaft Graz zur Statthaltereicon-
ceptspraktikant.

— (Im Circus Schlegel,) der sich fortgesetzt
eines guten Besuches zu erfreuen hat, findet morgen das
Benefiz der Schwestern Blesnow statt.

— (Verkehrsstörung.) Infolge einer vor-
gestern vormittags zwischen Gills und Markt Luffer
niedergegangenen Schneelawine mußte der nach Triest
fahrende Postzug nach Gills zurückkehren und in dieser
Strecke auf das rechtsseitige Geleise übergehen, wodurch
er eine Verspätung von einer Stunde erlitt. Gestern war
auch das linksseitige Geleise schon wieder frei.

— (Gundulic-Jubiläum.) Das Gundulic-
Jubiläum wird auch in Laibach mit einem Festabend im
fövenischen Schriftstellerverein am 17. d. Mts. begangen
werden.

— (Im geographischen Panorama) sind
gegenwärtig Ansichten aus England, Schottland, Belgien
und Holland ausgestellt, welche Serie zu den gelungensten
gehört, die wir bisher gesehen. Außer vortrefflichen Auf-
nahmen von London, Liverpool, Edinburg und den bel-
gischen und holländischen Städte-Ansichten enthält diese
Serie vorzüglich gelungene Moment-Aufnahmen, wie: ein

Abend auf dem Meere, die Docks von Liverpool zc.
Uebrigens sind auch in dieser Serie schöne architektonische
Aufnahmen vertreten.

— (Mailäfer im Jänner.) Troßdem eine
hohe Schneelage Wald und Flur bedeckt, überbrachte uns
gestern ein Freund unseres Blattes einen vollkommen
flügge gewordenen Mailäfer, den die gestrige Frühjahr-
wärme veranlaßte, seine schützende Hülle zu verlassen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“

Prag, 10. Jänner. Im böhmischen Landtage brach-
ten heute die Abgeordneten Dr. Matuz und Rvicala
den Antrag ein, die Regierung sei aufzufordern, im
Grunde des Paragraphen eif des Reichsschulgesetzes im
Reichsrathe einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach dem
Reichsrathe bloß die Feststellung der Grundprincipien
des Schulwesens, die übrige Ausführung aber der Com-
petenz der Landtage vorbehalten bleibe.

Lemberg, 10. Jänner. Der Unterrichtsausschuß be-
schloß, im Landtage einen Antrag einzubringen, wonach
die bisher in Galizien bestehenden Bürgerschulen auf-
gelassen und durch gewerbliche Fortbildungsschulen er-
setzt werden sollen. Der Schluß der Landtagsession er-
folgt definitiv am 21. d. M. Die Vorlagen, betreffend
die Reform der Gemeinde- und Schulgesetzgebung, ge-
langen nicht mehr auf die Tagesordnung, ebensowenig
das Feuerpolizei- und Assuranz-Zwangsgesetz.

Budapest, 10. Jänner. Das Amtsblatt publiciert
die auf eigenes Ansuchen erfolgte Enthebung des Grafen
Stephan Keglevich von der Intendantur des National-
Theaters und der Oper und die Betrauung des Staats-
secretärs Beniczky mit der unmittelbaren Leitung beider
Institute unter Belassung in seiner gegenwärtigen
Stellung als Regierungs-Commissär.

Berlin, 10. Jänner. Kaiser Wilhelm verblieb
gestern im Bette, litt jedoch keine Schmerzen. Die ver-
gangene Nacht verlief leidlich. — Der „Vossischen Zei-
tung“ zufolge äußerte Kaiser Wilhelm bei Empfang
der Paloren, der Abgesandten der Salzwerke aus
Salz, als dieselben ihm die Neujahrsglückwünsche dar-
brachten, aus San Remo seien recht gute Nachrichten
eingelaufen; die Zeit der schlimmsten Befürchtungen
sei vorüber, es sei vollberechtigte Hoffnung, daß der
Kronprinz im Frühjahr nach Berlin zurückkehren werde.

Mantua, 10. Jänner. Die Erinnerungssäule der
im Jahre 1796 gefallenen österreichischen und italie-
nischen Soldaten auf dem Friedhofe von Curtatone
wurde gestern enthüllt. Der Feier wohnten der fran-
zösische und österreichisch-ungarische Militär-Attaché, der
französische Generalconsul in Mailand und der italie-
nische General Corsi bei. Der österreichisch-ungarische
Militär-Attaché erwiderte die Reden des Präfecten und
des Bürgermeisters und dankte im Namen der öster-
reichischen Regierung. Der französische Consul sagte, die
Theilnahme Italiens, Frankreichs und Oesterreich-Un-
garis bei Enthüllung des Monuments sei ein Beweis
des herzlichen Einvernehmens, der Achtung und der
Sympathien gegen die Todten.

Rom, 10. Jänner. Der Papst empfing heute 450
englische Wallfahrer. Sechs englische Bischöfe waren
bei dem Empfange zugegen. Der Herzog von Norfolk
überreichte eine Adresse, in deren Beantwortung der
Papst die gegenwärtige Lage der Kirche in England
besprach, welche einem wachsenden Gedeihen entgegengehe.

Paris, 10. Jänner. Die Legislatursession wurde
heute eröffnet. Die Kammer wählte Floquet zum Prä-
sidenten.

Sofia, 10. Jänner. Wie die letzten officiellen Nach-
richten melden, ist der russische Capitän Nabokov in
fast zweistündigem Kampfe getödtet worden.

Petersburg, 10. Jänner. Eine Verschwörung zu
einem Attentate gegen den Zaren wurde entdeckt. Viele
Verhaftungen wurden vorgenommen. Das Complot
geht von Nihilisten aus, auch einige Officiere sind in
dasselbe verwickelt.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind er-
schienen: 5 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh,
21 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.	Mitt.	Mitt.
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	5 85	7 25	Butter pr. Kilo.	1 —
Korn	4 6	5 10	Eier pr. Stück	3 —
Gerste	3 41	4 95	Milch pr. Liter	8 —
Hafer	2 27	3 10	Rindfleisch pr. Kilo	56 —
Halbfrucht	—	6 40	Kalbsteisch	52 —
Heiden	3 90	5 40	Schweinefleisch	50 —
Hirse	3 74	5 30	Schöpfenfleisch	32 —
Kukuruz	5 36	5 95	Hänkel pr. Stück	35 —
Erbsen 100 Kilo	2 67	—	Tauben	20 —
Linzen pr. Hektolit.	12 —	—	Heu pr. M.-Ctr.	2 67
Erbsen	13 —	—	Stroh	2 97
Fisolen	11 —	—	Holz, hartes, pr.	7 15
Rindschmalz Kilo	1 —	—	Klafter	4 50
Schweinefleisch	— 66	—	— weiches, „	— 28
Speck, frisch, „	— 52	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 30
— geräuchert „	— 60	—	— weißer, „	—

Angelommene Fremde.

Am 9. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Singer, Kaufmann, Wien. — Gold, Kauf-
mann, Budapest. — Vogel, Kaufmann, Meistersdorf. — La-
jarczyk, Assuranz-Inspector, Graz.
Hotel Elephant. Schy, Fischbach, Kaufleute, Wien. — Kovarschik,
Kaufmann, Graz. — Sauer, Zister, Kaufleute, Klanscha. —
Regorschek, Besitzer, Oplotnik. — Zerk, Pfarrer, Dobovec.
— Manes, Privatier, Rovigo. — Glaser, Marinebeamter,
Pola. — Piskar, Besitzer, Nabresina.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Blau, Reisender, Nadaj. —
Kozelj, Besitzer, Olsevl.

Verstorbene.

Den 9. Jänner. Lorenz Jan, Arbeiter, 32 J., Rosen-
gasse 35, Tuberculose. — Josef Mauc, Wirt, 61 J., Deutsche
Gasse 4, Lungentzündung.
Den 10. Jänner. Karl Tauscher, Hausbesitzer, 54 J.,
Neugasse 5, Gehirnweichung.

Lottoziehungen vom 7. Jänner.

Wien: 29 45 51 58 54.
Graz: 5 55 52 50 54.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10.	7 U. Mg.	745.38	-1.2	D. schwach	heiter	
	2 „ N.	747.87	-4.2	D. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	750.07	-0.0	D. schwach	bewölkt	0.00

Den 10. Jänner: Tagsüber heiter, abends bewölkt. Das
Tagesmittel der Temperatur 1.8°, um 4.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern
geliebten, unversehrlichen Vatern, beziehungsweise
Vater und Bruder, Herrn

Carl Tauscher

Handelsmann und Gutsbesitzer

heute früh um 6 Uhr nach langem, schmerzvollem
Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Re-
ligion, in seinem 52. Lebensjahre zu sich zu berufen.
Das Begräbniß findet Donnerstag, den 12. Jän-
ner, um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause Neu-
gasse Nr. 5 aus statt.
Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarr-
kirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 10. Jänner 1888.

Johanna Tauscher geb. Wenjer, Wittin. —
Carl Tauscher, Sohn. — Minna verehel. Langer.
Johanna verehel. Bacher, Stefanie verehel. Jitzl,
Josefine Tauscher, Schwestern.

Verdichtungsanstalt des Franz Doberlet.

Die Laibacher freiwillige Feuerwehr
gibt hiermit die Trauerkunde von dem Ableben ihres
langjährigen Ehrenmitgliedes, des wohlgebornen Herrn

Carl Tauscher.

Das Leichenbegängniß findet Donnerstag, den
12. d. M., nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause
Neugasse Nr. 5 aus statt und werden sämtliche
Mitglieder zur Theilnahme an demselben eingeladen.

Commando der Laibacher freiwilligen Feuerwehr:
Franz Doberlet, Hauptmann.

(26) 52-2

MATTONI
GISSHÜBLER
reinsten
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Nach dem officiellen Curzblatte.

[Dezember 1887.